

ARMIN – DAS HERZ SCHLÄGT

Bereits seit dem 1. Juli läuft das Medikationsmanagement der Arzneimittelinitiative Sachsen-Thüringen (ARMIN). Es gilt als das Herzstück des bundesweiten Modellprojekts, das Arzneimitteltherapien für Patienten noch sicherer machen soll. Erstmals arbeiten Arzt und Apotheker dabei über eine gemeinsame IT-Struktur zusammen.

Patienten der AOK Plus in Sachsen und Thüringen, die mehr als fünf verschreibungspflichtige Medikamente gleichzeitig einnehmen müssen, können sich über ihren Hausarzt oder Apotheker in das Projekt einschreiben. Wie die Vertragspartner, die AOK Plus sowie die Kassenärztlichen Vereinigungen (KV) und Apothekerverbände in Sachsen und Thüringen, Ende Juni in Berlin bekannt gaben, regelt das Medikationsmanagement die koordinierte Zusammenarbeit beider Heilberufe auf elektronischem Weg. Wichtigstes Element ist dabei die Erstellung und Pflege eines Medikationsplans, auf dem alle Arzneimittel aufgelistet sind, die der Patient einnimmt – auch verschreibungsfreie Mittel zur Selbstmedikation. Arzt und Apotheker prüfen gemeinsam die Medikation auf Wechselwirkungen und Unverträglichkeiten. Der Arzt passt den Plan dann entsprechend an.

»Arzt und Apotheker arbeiten eng zusammen und stellen so gemeinsam auf dem geschützten Server eine möglichst vollständige Liste der aktuellen Medikation zusammen«, erläuterte die Vorstandsvorsitzende der KV Thüringen, Annette Rommel auf einer Pressekonferenz in Berlin. Der Hausarzt könne diesen dann überarbeiten und aktualisieren. Anschließend könne der Apotheker wieder darauf zugreifen und den Wirkstoffen die entsprechenden Medikamente zuordnen. Den endgültigen Plan erhalte der Patient dann zusammen mit den Medikamenten in der Apotheke.

Patienten vor Wechselwirkungen schützen

Gerade ältere Menschen müssen oft mehr als fünf Medikamente gleichzeitig einnehmen. Nach Angaben von AOK-Plus-Chef Rainer Striebel werden verordnete und selbstgekaufte Arzneimittel oft nach Belieben durcheinander genommen, was zu gefährlichen Wechselwirkungen führen kann. ARMIN soll dies künftig verhindern. Das Modellprojekt übernimmt dabei eine Vorreiterrolle für die im E-Health-Gesetz festgelegten Regelungen. Diese sehen zunächst seit 1. Oktober bundesweit die Papiervariante des Medikationsplans vor: Der Patient erhält vom Arzt eine Liste mit allen verordneten Medikamenten. Damit geht er zum Apotheker, der diese mittels eines 2D-Barcodes auslesen und um weitere Medikamente der Selbstmedikation ergänzen und aktualisieren kann. Erst ab 2019 soll laut Gesetz der elektronische Medikationsplan bundesweit gelten und dann über die elektronische Gesundheitskarte auslesbar sein, wenn gewünscht.

Hohe Anforderungen an den Datenschutz

Aufgrund der hohen Anforderungen an den Datenschutz und eine anwendungsfreundliche Infrastruktur war nach Angaben der Vertragspartner die Umsetzung des Medikationsmanagements der schwierigste und langwierigste Part von



ARMIN. Zunächst waren im April 2014 die Wirkstoffverordnung und der Medikationskatalog an den Start gegangen. Der Beginn des dritten Moduls, ursprünglich für 2015 vorgesehen, verzögerte sich um ein Jahr. Nach dreistufiger Prüfung inklusive einer Pilotphase soll nun alles rund laufen.

Derzeit sind rund 1 500 Ärzte und Apotheker in Sachsen und Thüringen an dem bis 2018 angelegten Projekt beteiligt. Die Vertragspartner hoffen, über zu erwartende erfolgreiche Ergebnisse eine weitere Beteiligung zu erreichen. Ab 2017 können auch andere Kassen bundesweit dem Projekt beitreten. •

Ev Tebroke